

Von 8 Uhr morgens bis 3 Uhr abends, außer Sonntags

„Tagblatt-Kiosk“.
Eckalter-Platz eröffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.



Augenigen-Breis für die Heile: 15 Bg. für lokale Augenigen im „Arbeitsmarkt“ und „Steiner-Augenier“ in einhelliger Sphäre; 20 Bg. in davon abweichender Sphäre, sowie für alle übrigen lokalen Augenigen; 30 Bg. für alle auswärtigen Augenigen; 1 Wt. für lokale Heilenden; 2 Wt. für auswärtige Heilenden. Ganze, halbe, Drittel und Viertel Beilen, durchgehend, nach helmscher Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unbedenklicher Augenigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 422. • 62. Jahrgang.

Dr. P. Berlin, 10. September.

Die Greuelthaten, welche in diesem Kriege von französischer, belgischer, englischer und russischer Seite begangen werden, schreien zum Himmel. Dem Frankfurterkrieg und den sonstigen, zum Teil gar nicht wiederzugebenden Greueln, welche besonders in Frankreich und Belgien von der Zivilbevölkerung an bezahlten Verwundeten begangen worden sind, stellt sich würdig die Verwendung der Dumdumgeschosse an. Diese, die, wie einwandfrei festgestellt worden ist, vor allem von französischen, aber auch von englischen Truppen benutzt werden. In der letzten dieser Tage veranstalteten Besprechung der Berliner Pressevertreter mit den Vertretern der Militärbehörden wurden solche Dumdumgeschosse, die an dem Schlachtfeld von Montmedy in Massen gefunden worden waren, vorgezeigt, und es wurde zugleich vor unseren Augen ein noch verschlossenes Paket mit Patronen geöffnet, das den französischen Fabrikanten belug. Während die einzeln vorgefundenen Dumdumgeschosse auf dem Wege der Handarbeit zu solchen umgewandelt worden waren, indem man sie unterhalb der Spitze einkerbte und die Spitze selbst abschragte, enthielt das Paket — in Longwy wie in Montmedy hat man massenhaft solche Pakete mit Beschlag belegt — fabrikmäßig hergestellte Dumdumgeschosse, die an der Spitze ein einen halben Zentimeter breites und mehr als einen Zentimeter tiefes Loch aufweisen. Die Wirkung dieser Dumdumgeschosse — natürlich eine englische Erfindung und so genannt nach der Staatsfabrik Dum Dum bei Calcutta — besteht darin, daß sie nicht wie normale Geschosse glatt durchschlagen, sondern die Wunden weiter aufreißen und den aus Blei bestehenden Mantelinhalt in den Körper zerstreuen, so daß diese schmerzhaften Wunden nur schwer oder gar nicht heilbar sind.

Es wird überall, auch im Auslande, die größte Be-
achtung gefunden haben, daß der deutsche Kaiser
sich veranlaßt gesehen hat, in einem Telegramm an den
Präsidenten Wilson gegen die barbarische Krieg-
führung im allgemeinen und die Verwendung der
grausamen Dummgeschosse im besonderen feierlich
vor aller Welt Einspruch zu erheben. Wenn der
Kaiser in dem in der „N. A. Z.“ veröffentlichten
Protest betont, daß die Anwendung dieser Geschosse
„durch die anerkannten Grundsätze des internationalen
Rechts streng verboten ist“, so wird man diese Tat-
sache weder in Frankreich, noch in Belgien, noch in
England zu leugnen vermögen. Schon die Haager
Konferenz von 1864 hatte in ihrer dritten Erklärung
ausgesprochen: „Die vertragschließenden Mächte
unterwerfen sich gegenseitig dem Verbote,
Geschosse zu verwenden, die sich leicht im menschlichen
Körper ausdehnen oder platt drücken, derart wie die
Geschosse mit hartem Mantel, der den Kern nicht ganz
umhüllt oder mit Einschnitten versehen ist.“

Diese Erklärung wurde von Frankreich und Belgien alsbald unterzeichnet, während England sich diese seine Erfindung nicht nehmen lassen wollte und die barbarischen Geschosse denn auch ausgiebig im Burenkriege zur Anwendung brachte. Als im Jahre 1907 die zweite Haager Konferenz stattfand, ratifizierte England nachträglich jenes Abkommen von 1864. Auch auf dieser Konferenz wollten die humanen Briten die Dumdumgeschosse wenigstens zur Benutzung für die Wilden reserviert wissen, aber zum Schluss stimmten sie doch dem Abkommen vom 18. Oktober 1907 zu, welches im Art. 23 Absatz 1 Nummer c der „Ordnung der Geleise und Gebräuche des Landkrieges“ ausdrücklich verbietet, den „Gebrauch von Waffen, Geschossen oder Stoffen, die geeignet sind, unnötige Leiden zu verursachen“.

Wenn die Franzosen jetzt diese Dummungsgeschosse, zu deren Nichtanwendung sie sich durch völkerrechtliche Abmachungen feierlich verpflichtet haben, trotzdem benutzen, so streicht die „große Nation“, die einst an der Spitze der Zivilisation zu marschieren behauptete, sich damit selbst aus der Reihe der Kulturenationen, zu denen übrigens Belgien von den Kennern nie gerechnet worden ist. Wenn aber die Engländer, die der Welt voranlugen versuchten, das sie Deutschland den Krieg erklärt haben, weil dieses Belgien gegenüber das Völkerrecht verlegt habe — während sie doch mit den Franzosen die gleiche Neutralitätsverletzung verabredet hatten! — jetzt wider alles Völkerrecht von den Dummungsgeschossen Gebrauch machen, so bedeutet das den Gipfel britischer Heuchelei und Gemeinheit.

Deutschland hat getan, was in seinen Kräften stand, um zu vermeiden, daß dieser Krieg, der ihm aufgebzwungen wurde, ein barbarischer wird. Die deutsche Regierung hat gewarnt und wieder gewarnt.

und das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Wilson stellt einen letzten Appell dar, gerichtet an die Adresse der Neutralen, aber bestimmt auch für unsere Gegner. Bleiben diese Mahnungen und Warnungen, bleibt dieser Appell ungehört, so müssen und werden die denkbar schärfsten Repressalien gegen diese Barbareien unerbittlich durchgeführt werden. Wir finden in der „Kreuzzeitung“ schon den Vorschlag, jeden Gefangenen, bei dem Dummgeschosse gefunden werden, zu erschießen. Das ist einstweilen nur der Vorschlag eines einzelnen Plattes. Auf Frankreich und England aber wird die Verantwortung dafür fallen, wenn dieser Krieg, den Deutschland und die Donaumonarchie um ihre nationale Existenz führen, der blutigste wird, den die Weltgeschichte bisher gesehen hat.

Die Feststellung der verschiedenen Dumdumgeschosse.

W. T. B. Berlin, 9. Sept. (Amtlich) In den Taschen gefangener französischer Soldaten, insbesondere bei Schirmed, Montmedy und Longwy hat man zahlreiche Stahlmantelgeschosse gefunden, die auf maschinellen Wege an der Spitze mit einer 5 Millimeter weiten und 7 Millimeter tiefen Bohrung versehen waren. Bei dem Ort Longwy wurde eine maschinelle Einrichtung vorgefunden, die dazu diente, Geschosse fertiger Patronen in der bezeichneten Weise zu verändern. Dort wurden auch ganze Kisten mit solchen Patronen erbeutet. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Patronen in dieser Form von der französischen Heeresverwaltung an die Truppen ausgegeben worden sind. Bei derartigen Hohlspitzen-geschossen, die im allgemeinen unter dem Namen Dumdumgeschosse bekannt sind, tritt beim Aufschlagen der weiche Bleifern vorne heraus, schlägt sich breit und verursacht dadurch besonders grausame, mit unnötiger Leiden verbundene Verwundungen; das gleiche gilt von dem aufgerissenen Geschossmantel, der schwere Zerreißungen körperlicher Gewebe hervorruft. Andere bei gefangenen Franzosen verbundene Patronen sind teils durch Einkerbungen mit stark hervortretenden Graten versehen, teils an den Spitzen abgekniffen, teils sogar gefalsten. Die militärische Untersuchung hat festgesetzt, daß die Mannschaften auf Befehl ihrer Offiziere die Patronen in dieser Weise behandelt haben. Auch Geschosse dieser Art können ähnliche, unnötige Verwundungen verursachen wie die sogenannten Dumdumgeschosse. Der Gebrauch aller solcher Geschosse ist nach völkerrechtlichen Grundsätzen verboten, insbesondere nach Art. 23 Abs. 1 der Haager Landkriegsordnung und der Haager Erklärung vom 29. Juli 1899, betreffend das Verbot von Geschossen, die sich leicht im menschlichen Körper ausdehnen oder platt drücken.

Die große Schlacht vor Paris.

8 Mailand, 10. Sept. (Fig. Drahtber.) Italienische Blätter berichten aus Paris, daß die große Schlacht bei glühender Hitze fortgeht, angeblich ist die Stimmung des Volkes zuversichtlich. Die Militärbehörde spricht in ihrer Mitteilung von zahlreichen Teilerfolgen. Paris bereitet sich durch Aufstapelung von Nahrungsmitteln auf eine etwaige Belagerung vor.

Der Wald von Compiègne in Flammen. — Joffre durch Pan ersetzt. — Der Fall von Nancy bevorstehend? — Zürich, 10. Sept. (Eig. Drahtber.) Der „Neuen Züricher Ztg.“ wird aus Paris telegraphirt: Flüchtlinge berichten, die Franzosen hätten den prächtigen Wald von Compiègne angezündet, um die Deutschen daraus zu vertreiben. Auf den Strecken östlich von Paris sah man mächtige Militärzüge mit englischer Infanterie. Der französische Generalstab zeichnet einen Frontwechsel gegen Nordosten vor. Flüchtlinge aus Bar-La-Duc berichteten, sie hätten die Stadt in größter Eile räumen müssen. Der Korrespondent verzeichnet das Gerücht, daß der bedächtige General Joffre durch den General Pan ersetzt werden soll. Die Schlacht bei Charleroi sei durch den Fehler des Generals verloren gegangen. Der französische Generalstab scheine auf die Idee, den rechten deutschen Flügel umgehen zu lassen, verzichtet zu haben. Der Fall von Nancy müsse als bevorstehend angesehen werden.

W. T. B. Berlin, 10. Sept. Die Blätter äußern sich zu den neuen Schlachten im Westen und bei Vercberg. Die „Tägl. Rundsch.“ meint, daß die Kämpfe bei Paris offenbar an verschiedenen Stellen begonnen haben. Es kommen allerlei Meldungen aus Paris auf dem üblichen Wege über London, Rotterdam und Kopenhagen. Sie wissen von allerhand, zum Theil fulminanten Siegen der Franzosen und Eng-

länder zu berichten, widersprechen aber einander in solcher Weise, daß die eine die Wertlosigkeit der anderen dartut. Zu dem lakonischen, aber inhaltschweren Berichte des österreichischen Generalstabs über die neue Offensive in Galizien schreibt die „Post“: Die österreichische Seeresleitung hat sicher alles getan, um sich zu einem neuen entscheidenden Schlage vorzubereiten. Die heißesten Wünsche Deutschlands begleiten die treuen Waffengefährten in dem neuen schweren Kampf. Möge ihnen das Schlachtenallid hold sein.

Die Ausbietung der letzten Kräfte in Frankreich.

W. T. B. Bordeaux, 10. Sept. (Nichtamtlich) Ein
gestern nachmittag zusammengetretener Minister
rat unterbreitete dem Präsidenten Poincaré zur
Unterschrift einen Erlaß, durch welchen diejenigen
Männer, die bisher dienstuntauglich oder zu
rückgestellt waren, aufgefordert werden, sich einer
neuen ärztlichen Untersuchung zu unter
ziehen. Diejenigen, die als diensttauglich be
funden werden, sollen unverzüglich ausge
hoben werden, diejenigen, die sich nach dem Erlaß
nicht stellen, werden als dienstuntauglich an
gesehen.

Deutsche Reiter vor Troies und Brügge.

8 Haag, 10. Sept. (Eig. Drahtber.) Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichtet das Vordringen deutscher Reiter bis nach Troies, das alte Troye. — Nach einer Reutermeldung sind deutsche Aufklärungstruppen auch in der Nähe von Brügge gesehen worden.

Die serbische Niederlage bei Mitrowitz.

Völlige Vernichtung der 10 000 Mann starken
Timof-Division.

xxx Wien, 10. Sept. (Fig. Drahtber.) Die Niederlage der Serben bei Mitrowka stellt sich als die völlige Vernichtung der berühmten Timof-Division heraus. Die Serben waren zur Nachtzeit unter dem Schutze der Dunkelheit herübergekommen. Als der Feind sich heranschlich, wurde er mit mörderischem Feuer empfangen und umzingelt. Was nicht niedergemacht wurde, ertrank zurückweichend in der Save oder wurde gefangen genommen. Kein einziges Mitglied der serbischen Offensivtruppen entkam. Der offizielle Bericht schätzt die Zahl der in diesem Nachtkampfe gefallenen Serben auf 5000. Die Timof-Division wird 10 000 Mann stark gewesen sein, so daß ungefähr 5000 Mann gefangen sind.

Ein mißglückter Versuch Japans zur
Rechtfertigung seines Raubzuges.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In einer Besprechung soll der japanische Botschaftsrat in Rom einem Vertreter der „Stampa“ gegenüber erklärt haben, der Krieg zwischen Japan und Deutschland sei dadurch entstanden, weil Deutschland der japanischen Regierung die nicht in Form eines Ultimatum verlangte Zusage verweigert habe, daß das deutsche Geschwader in Ostasien den Frieden und Handel nicht durch kriegerische Operationen störe. Die Kriegserklärung sei daher zum Schutze seiner Interessen und zur Behinderung der Rahmlegung seines Handels nötig geworden. Dieser Versuch einer Rechtfertigung des japanischen Vorgehens im Osten stellt die Wahrheit geradezu auf den Kopf. Von japanischer Seite ist ein Verlangen, wie das vom japanischen Botschaftsrat dargelegte, vor Überreichung des Ultimatum an Deutschland nicht gestellt worden. Umgekehrt ist aber dem japanischen Geschäftsträger in Berlin gerade von deutscher Seite, und zwar vor Aberreichung des Ultimatum Japans, in Aussicht gestellt worden, daß das deutsche Geschwader in Ostasien Befehl erhalten werde, sich feindlicher Handlungen in den ostasiatischen Gewässern zu enthalten, falls Japan in dem deutsch-englischen Konflikt neutral bleibe. Hieraus ist von japanischer Seite eine Antwort nicht erteilt worden. Hierdurch wird auch zugleich die nach englischen Meldungen von dem japanischen Minister des Äußern Kato in der außerordentlichen Sitzung des japanischen Parlaments vom 5. September aufgestellte Behauptung widerlegt, wonach es die Absicht Deutschlands gewesen sei, Rußland zu Basis seiner kriegerischen Operationen im fernen Osten zu machen.

Ein japanischer Torpedobootszerstörer untergegangen.
 △ Rotterdam, 10. Sept. (Eig. Drahtber.) Der japanische Botschafter in London erhielt die Nachricht, daß der japanische Torpedobootszerstörer „Schiro-ta-ne“ infolge Nebels und Regens auf einen Felsen stieß und unterging. Die Besatzung wurde gerettet. (Der „Schiro-ta-ne“ hatte einen kleinen Gehalt von 410 Tonnen und eine Besatzung von 70 Mann. Schrifst.)

Ein Einspruch des amerikanischen Botschafters in Paris gegen die Behandlung der deutschen und österreichischen Gefangenen.

New York, 10. Sept. (Fig. Drahtbericht) Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris, Herrick, dem der Schutz der deutschen und österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen übertragen ist, hat bei dem französischen Minister des Auswärtigen Delcassé einen energischen Protest gegen die grausame und menschenunwürdige Behandlung der in französischen Gefangenschaft befindlichen Deutschen sowie Österreicher und Ungarn erhoben. Delcassé hat dem Botschafter Abhilfe der Missetaten zugesagt.

Ein englischer Bericht über den blitzartigen deutschen Aufmarsch.

Hd. Rotterdam, 8. Sept. Der Kriegskorrespondent der „Daily News“ in Frankreich meldet über den blitzartigen Aufmarsch der deutschen Armeen folgendes:

Von Erzer-Goeur östlich bis St. Just hat das Kämpfen aufgehört; als ich nach Chaumont und Meru kam, drang die Vorhut des deutschen rechten Flügels immer weiter vor und die Verbündeten wichen immer mehr zurück. In Creil war die Bahnbrücke gesprengt, was die Deutschen jedoch nur sehr kurze Zeit aufhielt. Die Flucht aus Chantilly war das Schnellste, was bisher in diesem erstaunlich schnellen Kriege geleistet worden ist. Die ganze Bevölkerung dieser Rennbahnkolonie, Stallungen, Krainer, Jockeys, Flüchtlinge mit verhängten Jägeln auf den wertvollen Vollblütern in den Wald von St. Germain.

Ich wollte am Freitag Pontoise erreichen, was am Donnerstag noch bequem erschienen hätte. Dorthin führte an diesem Tage die Bahn Tausende von französischen Soldaten und Pferden. Ich teilte mein Vorhaben einem Freunde mit. „Pontoise?“ fragte dieser, „dort haben gestern die Deutschen gefrühstückt!“ Einige Tage vorher waren sie noch in St. Quentin. Auf langen Umwegen bin ich nach Paris gelangt. Ich verließ Vernon mit dem letzten Zuge. Unterwegs begegnete mir zahlreiche Militärzüge auf dem Wege nach Rouen, auch englische Soldaten, die schmutzig waren und einige halb entkleidet. Eine Szene am Seinerufer vergriffe ich niemals. In einem kleinen Lager saßen Artilleristen bei ihrer Wirtin, einige Meter entfernt lag ein Einwohner von Paris und rauchte ruhig sein Pfeifen. „Ist es wahr“, fragten die Leute in den Kaffeehäusern, „daß die Deutschen in St. Quentin sind?“ Ich antwortete: „Sie sind schon in Pontoise.“ Niemand glaubte mir. Auf dem Wege sagte jedermann, der Rückzug sei eine taktische Bewegung des linken Flügels der Verbündeten, deren Zweck nicht verraten werden dürfe. Aber die Deutschen sind vorwärts gedrungen, wie der Blitz. Man weiß nicht, ob ein großes deutsches Heer hierher nach Paris kommt, aber Kavalleriepatrouillen werden bald hier sein. Die Furcht vor ihnen ist groß. Wenn sechs deutsche Reiter sich zeigen, genügt das, um eine ganze Stadt davonlaufen zu lassen. Man sieht auch eine Unmenge von Flüchtlingen aus Gegenden, wo noch kein einziger Soldat gewesen ist, so aus Dieppe. Als die deutschen Truppen am Dienstag um 9 Uhr in Amiens eingerückt waren, begab sich der Führer in das Gemeindefaß und der Bürgermeister erließ eine Proklamation, in der es hieß: „Das feindliche Heer ist in unserer Stadt. Sein Kommandant erklärt mir, daß die Artillerie auf den Anhöhen die Stadt beschießen werde nach der ersten feindlichen Tat eines Bürgers. Wenn diese ausbleibt, werde niemand ein Leid geschehen.“ Am Nachmittag sah Amiens wieder aus wie gewöhnlich. Die Frauen strickten vor der Tür, die Männer plauderten. Ein Herr, der am Nachmittag im Automobil ankam, meinte, die Stadt sei noch französisch. Außer der Proklamation deutete nichts darauf hin, daß die Hauptstadt der Picardie in deutschen Händen war.

Russische „Worte der Vernunft.“

Berlin, 10. Sept. (Fig. Drahtbericht) Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf, den russische Truppen in Ostpreußen verbreitet haben, dessen interessanteste Stellen im Wortlaut und Originalschrift hier wiedergegeben seien:

„An Euch, Preußen, wenden wir Repräsentanten Russlands uns als Herolde des vereinigten großen Slaventums mit Worten der Vernunft: Seht Euch um, die ganze Welt strotzt voller Waffen gegen Euch, die den Weltfrieden stürzen! Rußland, Frankreich, England, Serbien, Montenegro, die von Euch zur Gegenwehr herausgeforderten Belgier, und sogar Japan — alle erheben die Waffen gegen Euch, wie gegen wilde Hunnen, zur Verteidigung ihrer Länder gegen Euren Überfall. Euer Bundesgenosse Italien hat sich von Euch gewendet, die slavische Däwne von Osten, die ver-

einigten Franzosen, Engländer und Belgier von Westen — umzingeln Euch durch eiserne Fesseln. Die deutsche Regierung in blindem Eifer betrügt sein eigen Volk, das bereit ist, die Todesfurcht sich umschaut.

Welche Siege sind Euer vor Büttich? Wo sind die erfolgreichen Vorbeeren gegen Frankreich?

Wo die russische Revolution und Ausländigkeit?

Im Westen u. Osten verliert Ihr Kampf auf Kampf.

Wir bringen Euch den Zukunftsfrieden zur stillen kulturellen und produktiven Arbeit. — Doch wirft die Waffen zur unnützen Gegenwehr von Euch, vergißt nicht Ströme unnützen Blutes!

Der Russe ist großmütig und friedliebend und wir werden nicht Rache üben für Euer barbarisches Gemetzel in Kalisch und Genscha und Eure Unterdrückung der friedlich arbeitenden Landbevölkerung.

Wir kämpfen gegen das deutsche Heer, nicht gegen das deutsche Volk. Die in Deutschland lebenden Polen sind slavisch Auerwachte. Seid unbeforgt! Eure Familien, Weiber und Kinder, Euer Hab und Gut sind für uns unantastbar.

Legt Eure Waffen nieder, die Euch durch Euren Staat per Gewalt in die Hand gedrückt worden sind! Gebt Euch gefangen. Die Russen nehmen sich der Gefangenen freundlich an und verfahren mit ihnen konventionell milde.

Der Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. In einem in den Morgenblättern enthaltenen Aufruf zur Zeichnung der Kriegsanleihe heißt es: Die Siege, die unser herrliches Heer schon im Westen und Osten errungen hat, berechtigen uns zu der Hoffnung, daß auch diesmal, wie einst nach 1870/71, die Kosten und Lasten des Krieges auf diejenigen zurückzufallen werden, die des Deutschen Reiches Frieden hielten. Boreist aber müssen wir uns selbst helfen. Großes steht auf dem Spiel. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche kein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören. Deutsche Kapitalisten, zeigt, daß Ihr von dem gleichen Geiste befeelt seid wie unsere Soldaten, die draußen auf dem Schlachtfeld ihr Blut verspielen. Deutsche Sparer, zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für Euer Vaterland gespart habt. Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute und Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid, erweist dem Deutschen Reich Euren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde. Deutsche Banken und Bankiers, zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Kundschaft zu leisten vermag. Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird. Man bietet Euch bei billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit. Sage keiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlten. Durch die Kriegsanleihe ist im weitesten Umfang gesorgt, daß Gelder flüssig gemacht werden können. Eine geringe Zinseinbuße bei der flüssigmachung muß jeder Deutsche als nationales Opfer tragen. Die deutschen Sparfassen werden den Anlegern gegenüber, die ihre Guthaben zu diesem Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitestgehender Weise bei Einhaltung der Kündigungsfristen entgegenkommen.

Ein Protest der deutschen Sozialdemokratie gegen das internationale sozialistische Bureau

Berlin, 10. Sept. (Fig. Drahtbericht) Im „Vorwärts“ veröffentlicht der Parteivorstand der sozialdemokratischen Partei eine Erklärung, die sich gegen den Vollzugsaußschuß des internationalen sozialistischen Bureaus wendet. Dieser Vollzugsaußschuß hat gemeinsam mit dem Vorstand der sozialistischen Partei Frankreichs einen „Aufruf an das deutsche Volk“ erlassen, in dem es die Vorgeschichte des Krieges einseitig in der französisch-englisch-russischen Darstellung schildert. Aber dieser Aufruf ist ergangen ohne Verbindung mit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und ohne deren Wissen. Wie aus der Pariser „Humanität“ hervorgeht, will das internationale sozialistische Bureau weiter die sozialistischen Parteien der neutralen Länder über angebliche Grausamkeiten der Deutschen informieren, um dadurch auf die öffentliche Meinung dieser Länder einzuwirken. Auch dagegen protestiert der Parteivorstand unter Hinweis auf die hinterlistigen Überfälle der belgischen Franktireurs und auf die russischen Greuelthaten in Ostpreußen mit aller erwünschten Energie. Zweifelslos wird darüber hinaus der Vorschlag auf die Haltung der deutschen Sozialdemokratie nach dem Kriege und auf deren Stellung zur „Internationalen“ von Einfluß sein.

Schwarzweißrot.

Es wandelte auf düstern, schwarzen Bahnen Das Heer der Reiter, Slawen und Romanen. Noch schwärzer fast — obwohl uns stammverwandt — Zeigt sich das Insektivolk von England.

Weiß, klar und leicht war Deutschlands Tun und Denken, Geizungen ward's, sein Volk zur Schlacht zu lenken. Weiß, wie die blüh'nde Risse auf dem Feld, Steht Deutschlands Unschuld klar vor aller Welt.

Rot, blutigrot, so weit man kann nur schauen, Färbt sich die Erd' in Frankreichs, Rußlands Gauen, Denn Deutschland zog — sein Frieden ward' gestört — Ingrimmt, machtvoll sein gerechtes Schwert.

Mög' „Schwarzweißrot“, das Banner, unsre Farben,

Für die auf rotem Schlachtfeld Helden starben, Alzeit für diesen Weltkrieg Sinnbild sein! Schwarz Feindes Schild! Der deutsche weiß und rein! Dr. G. Klt.

Krieg und Mode.

Zum Kampf um die deutsche Tracht.
Von Paul Westheim.

Die Zeit ist nicht danach angetan, um über Land und Fuß und Hüttentram zu plaudern. Die Uniform ist das Kleid, das jeder, der es nur tragen kann, jetzt anlegen möchte. Die anderen, die zu Hause bleiben müssen, haben Wichtiges zu tun und zu denken, als sich über Kleiderstücke und Kleiderzutaten den Kopf zu zerbrechen. Ihnen liegt jetzt die Aufrechterhaltung der nationalen Burschenschaft ob. Die Mode

aber ist ein großes Gebiet, das unserer Volkswirtschaft noch und zwar am ehesten nach einem erfolgreichen Kriege zu erobern ist.

Ganze Ströme unseres Goldes, wer wüßte das nicht, sind Jahr um Jahr nach Paris geflossen. Pariser Kleider, Pariser Hüte, Pariser Wäsche und was noch alles sonst war in der alten und der neuen Welt die Sehnsucht aller eleganten Frauen. Seit den Tagen Ludwigs XIV., seitdem es überhaupt dieses Wechselspiel der mit jeder Saison geänderten Moden gab, hat, wie der Vuhprediger Abraham S. Clara in seiner Weltgalerie sagt, die Butelische Mode mit ungleich einem Krebsen dergestalten um sich gefressen, daß anheute mehrere Nationen von dieser Sucht infiziert gefunden waren. Diesem „Krebsen“ gegenüber sind wir bis auf diesen Tag machtlos gewesen. Es hat zwar nicht an Versuchen gefehlt, dies französische Modejoch abzuschütteln, ihm von Berlin und namentlich von Wien aus mit einer deutschen Mode entgegenzutreten. Der Erfolg aber ist gering geblieben, mußte es bleiben, weil bislang nur ein kleines Häuflein, gumeist etwas exzentrischer Damen diese Versuche unterstützt haben, während die elegante Welt nach wie vor nichts anderes haben wollte, als was in Paris „freiert“ war.

Nicht als ob wir nicht selbst auch eine große Modeindustrie hätten. Die deutsche und in erster Linie die Berliner Konfektion beschäftigt Hunderttausende von Arbeitern und Arbeiterinnen und wußte sich kraft ihrer organisatorischen Tüchtigkeit Absatz in aller Herren Ländern, sogar in Frankreich und England, zu sichern. Allein dank jenem Vorurteil, daß das Bessere, das Feinere und Vornehmere nur aus Paris kommen könne, blieb sie immer angewiesen auf die im Großen herzustellende Massenware. Sie mußte in ihren Modellen immer dem folgen, was die „große Mode“ angegeben hatte. Was sie an neuen Erfindungen versuchte,

Der Vormarsch der Deutschen auf Antwerpen

W. T.-B. Paris, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Aus Ostende wird vom 7. Sept. gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Dordrecht, in der Nähe von Wetteren (östlich von Gent), fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Übermacht zurückziehen; der Kommandant Commandant ist gefallen.

W. T.-B. Antwerpen, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratmeilen über schwemmt werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wassertiefe wird zwischen einigen Fuß und mehreren Fuß schwanken.

Noch freiwillige Marineflieger gesucht.

W. T.-B. Berlin, 9. Sept. (Nichtamtlich.) Das Freiwillige Marinefliegerkorps in Berlin, Matthäifischstraße 9, stellt noch kriegsfreiwillige Matrosen ein: Reichsangehörige, nicht über 35 Jahre alt, die sich zur Ausbildung als Beobachter eignen und die entweder Freiballonsführer sind oder das Steuermannszeugen für kleine und große Fahrt abgelegt haben, ferner ausgebildete Flugzeugmonteure und Kraftwagenführer.

Ein Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten zu Lippe.

W. T.-B. Detmold, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Anläßlich des Heldentodes des Prinzen Ernst zur Lippe zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Leopold folgenden Depeschenwechsel stattgefunden: Großes Hauptquartier, 8. September. Zu meinem großen Bedauern schon wieder ein Prinz Deines Hauses aus dem Felde der Ehre gefallen. Der Name des Prinzen Ernst ist damit für alle Zeit in den Annalen seiner Familie und in der Geschichte der deutschen Armee mit goldenen Lettern eingetragen. Wilhelm, I. B. — Der Fürst antwortete darauf: Schloß Lipshorn, 9. Sept. Eure Majestät bitte ich, für diese freundlichen Worte der Teilnahme an dem erneuten Verlust, den mein Haus durch den Tod des Prinzen Ernst aus dem Felde der Ehre erlitten hat, den Ausdruck meiner tiefgefühlten wärmsten Dankbarkeit entgegenzunehmen. Leopold.

Die Veröffentlichung der Verlustlisten.

In die Uneinheitlichkeit, die in der Presse über die Veröffentlichung der amtlichen Verlustlisten bestand, bringt die nachfolgende Verfügung des Königl. Gouvernements erfreulicherweise Klarheit:

Auf Veranlassung des Kriegsministeriums gehen der Presse über die Veröffentlichung von Verlustlisten folgende Gesichtspunkte zu, nach denen unbedingt verfahren werden muß:

1. Der Abdruck telephonisch und telegraphisch übermittelter Auszüge wird unterjagt, um unbedingt zuverlässige Wiedergabe zu erreichen.
2. Abdruck der Verlustlisten ist nur noch so weit gestattet, als es lokalem Interesse (Verluste derjenigen Truppenteile, deren Einsatz in erheblichem Maße aus umliegendem Territorialbezirk, z. B. Großherzogtum Hessen, Provinz Hessen-Nassau, Provinz Westfalen) entspricht.
3. Es ist nicht gestattet, statistische Angaben aus den Verlustlisten (z. B. Inf.-Regt. 2. 5 Offz., 6 Unfr.) 100 Mann tot) zu veröffentlichen. (Das hat die amtliche Wollische Telegraphen-Bureau bisher wochenlang getan. Wir haben nach dem ersten Fall zu Beginn des Krieges von diesen Aufstellungen keinen Gebrauch gemacht, weil sie allerdings auch los sind und nur unbeteiligte Familien unnötig beunruhigen können. Schriftl.)
4. Alle Behörden und auch die Zeitungen werden gebeten, auf an sie gestellte Fragen, so weit es ihnen möglich ist, Auskunft über einzelne Verwundete usw. zu erteilen, auch wenn die Veröffentlichung der betreffenden Verlustliste nach vorstehendem nicht zulässig war.

Das Zentralnachweisedeureau im Kriegsministerium.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. Über die Aufgaben des beim Kriegsministerium eingerichteten Zentralnachweisedeureaus bestehen in der Öffentlichkeit vielfach unrichtige Vorstellungen. Seine Aufgabe ist, schriftlich oder mündlich Auskünfte über tote, verwundete und erkrankte Angehörige des Heeres zu geben. Ihm dienen dazu als Grundlagen die Verlustlisten der Truppenteile und die Rapporten der Lazarette, Auskünfte über Aufenthalt von Truppenteilen oder Zugehörigkeit zu ein-

wurde nicht anerkannt, und da ihr für Neuschöpfungen nicht die beträchtlichen Summen zufließen, die den Pariser Schneidern ohne weiteres zugebilligt wurden und ohne die der Aufwand sich nicht lohnte, war sie gezwungen, sich mit den Aschenbrödeln der sogenannten Stapelkonfektion zu begnügen.

Am meisten haben das — abgesehen von den Weltwirten — unsere Künstler, unsere Modezeichner bedauert die über Phantasie, Geschmack und Geschick genug verfügen, um selbständige Modeleistungen schaffen zu können. Lange Paris und nur Paris Trumpf war, ist ihr Talent ungewürdigt geblieben. Nicht deshalb, wie jetzt gelegentlich gesagt und geschrieben wird, weil für absehbare Zeit die Modenlagen von Paris ausbleiben, sondern weil wir selbst das Talent und die Fähigkeiten haben, eine eigene Mode zu schaffen, es ist Aufgabe unserer Modeindustrie, wenn erst die Schrecken dieses Weltkrieges überwunden sein werden, dem deutschen Volk eine deutsche Tracht zu schaffen, und dadurch unserem Volkswirtschaftlichen Unsummen zu erhalten, die bis jetzt den Gegnern zugeflossen sind.

Die Überzeugung, daß uns das gelingen wird, ist sicher nicht eine Utopie. Man könnte sogar die Geschichte als Zeugnis dafür anführen. Der Krieg hat immer gewaltigen Einfluß geübt auf eine scheinbar so ganz abseits liegende Erscheinung wie es die Mode ist. Das zeigt am deutlichsten das ganze Jahrhundert des 30jährigen Krieges, das, noch ehe Karl zum ausschlaggebenden Faktor geworden war, bestritten wurde von der „spanischen Tracht“. Das Weltreich Karls V. und Philipps II., das damals anfang in Trümmern lag, war in Dingen der Kleidung tonangebend. Diese spanische Tracht war dem Hof Philipps II. entsprechend feierlich und zeremoniös. Der Körper wurde durch sie in eine unnatürliche Haltung eingezwungen, die Beweglichkeit des Körpers

selben Regimentern aber können dort nicht erteilt werden und ebenso wenig solche über Deutsche, die sich im Ausland befinden und über Flüchtlinge aus unseren Grenzprovinzen. Nachdem die brieflichen Anfragen einen nicht mehr zu bewältigenden Umfang angenommen haben, andererseits nunmehr alle Postanstalten die für Auskunftsbedürfnisse vorgedruckten Postkarten ausgeben in der Lage sind, können vom Zentralnachweisedureau nur noch diese beantwortet werden. Briefliche Anfragen, gewöhnliche Postkarten können von jetzt ab nicht mehr erledigt werden.

Ein hessischer Prinz schwer verwundet.

Prinz Friedrich Wilhelm von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der mit den Hanauer Mannen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankreich durch einen Bruchschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

Deutsche Minen.

§ Haag, 10. Sept. (Eig. Drahtbericht) Das Postboot ist gestern morgen nicht aus Ostende eingelaufen, angeblich, weil deutsche Fischerboote am Feuererschiff Minen ausgelegt haben. — Einer „Neutermelung“ zufolge, hat ein englisches Kanonenboot ein deutsches Fischerfahrzeug genommen, das angeblich Minen auslegte und noch 200 an Bord hatte. — Die „Times“ kündigt ernste Maßregeln gegen Minenlegen an und versichert, daß an der Suffolkküste bis zur Bockfischrücke überall Minen ausgelegt sind.

Der württembergische Kriegsminister als stellvertretender Kommandierender General.

W. T.-B. Stuttgart, 10. Sept. Der „Staatsanzeiger“ meldet: Der König hat durch Allerhöchste Order den General der Infanterie und Generaladjutanten v. Marchtaler unter Belassung in seiner Stellung als Kriegsminister zum stellvertretenden kommandierenden General des 18. Königl. Württembergischen Armeekorps ernannt.

Befehung der Balfischbai durch die Deutschen.

London, 9. Sept. Deutsche Truppen besetzen die Balfischbai. Die britische Regierung bemerkt dazu: Die Bai kann leicht wiedergewonnen werden, sobald die südafrikanische Regierung ihre Vorbereitungen beendet hat, in Deutsch-Südafrika einzufallen. (Frfr. Bzg.)

Die Begeisterung für den deutschen Bundesgenossen in Budapest.

W. T.-B. Budapest, 10. Sept. (Nichtamtlich) Der hauptstädtische Baurat hat in einer unter dem Vorsitz des Staatssekretärs im Ministerium des Innern, Donath von Uffalu, abgehaltenen Sitzung den Antrag des Bürgermeisters, den Rathhanger-Ring „Kaiser-Wilhelm-Ring“ und den am Westbahnhof befindlichen Platz „Berliner Platz“ zu nennen, einstimmig angenommen.

Der griechisch-katholische Patriarch von Lemberg in russischer Gefangenschaft.

*** Wien, 10. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der griechisch-katholische Patriarch in Lemberg wurde von den Russen gefangen genommen. Die österreichischen Behörden hatten ihn vor der Räumung Lembergs durch die Truppen zu überreden versucht, die Stadt zu verlassen. Er erwiderte aber: „Wo die Herde, da muß auch der Hirte sein“.

Die russischen Streitkräfte in Galizien.

Wien, 10. Sept. (Eig. Drahtbericht) Der Korrespondent des „Freundenblattes“ stellt in seinem Bericht fest, daß auf russischer Seite ungefähr 560 000 Mann Infanterie, 40 000 Reiter, ungefähr 1500 Maschinengewehre und mehr als 2000 Geschütze an den Kämpfen der letzten Woche beteiligt gewesen sind.

Wie dem Zaren die Mobilmachungsorder abgezwungen wurde.

§ Berlin, 10. Sept. (Eig. Drahtbericht) Die „B. Z.“ schreibt: Es beginnen sich nach und nach die Schleier von jenen Vorgängen zu lüften, die sich in den kritischen Tagen vor Ausbruch des Krieges im Zarenpalast in Petersburg abspielten. Von Eingeweihten wird der Hergang am Zarenhofe folgendermaßen geschildert: Am 25. August vorbereitete die Agence Havas folgende Meldung: „Man erfährt aus Petersburg, daß die russische Mobilisation, die am 25. Juli begonnen hat, am 24. August vollkommen beendet worden ist.“ Dieser 25. Juli war für Rußlands Geschick ein kritischer Tag allerersten Ordnung. An diesem Tage nämlich erschien Nikolaus Nikolajewitsch beim Zaren und stellte ihm im Namen der Großfürstenpartei ein Ultimatum: Entweder abdanken oder die Mobilmachungsorder unterschreiben.

Best steht jedenfalls, daß der Zar am 25. Juli dem jetzigen Generalissimus die Mobilmachungsorder übergab, sich dann

mehrere Tage in sein Zimmer eingeschlossen hat und weder Sasonow geschweige denn den Kriegsminister vorgelassen hat. Am 27. Juli konnte dann der russische Kriegsminister dem deutschen Militärattaché in Petersburg ehrenwörtlich erklären, es sei kein Mobilmachungsbeefehl ergangen. Am 29. Juli hat der russische Generalstabschef diese ehrenwörtliche Erklärung wiederholt. — Nun wissen wir ja, daß man ein russisches Ehrenwort nicht auf die Goldwaage legen darf, aber der Schein bleibt gewahrt, denn weder der Kriegsminister noch der Generalstabschef haben am 27. oder 29. Juli den Zaren zu Gesicht bekommen, während die Mobilmachungsorder sich schon am 25. Juli in der Tasche der Generalissimus befand.

Damit wäre eine Lücke in den über den Krieg veröffentlichten Weisbüchern geschlossen. Der Großfürst hat eben ohne Wissen und Willen der anderen Instanzen dem Zaren am 25. Juli die Mobilmachungsorder nicht etwa abgelehnt, sondern abgezwungen.

England macht seine Regier mobil.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus Kapstadt vom 2. September: Es herrscht hier eine wachsende Stimmung dafür, daß überseeische Truppen von Südafrika geschickt werden sollten. Die Bereitschaft, zu dienen, zeigte sich heute durch die Beantwortung der Aufforderung des Bürgermeisters. Rekrutierungsbureau wurden eröffnet und vormittags hatten sich bereits 1000 Mann eingezeichnet.

Eine Massenversammlung von Farbigen wurde heute in dem Rathaus abgehalten. Beschlüsse wurden gefaßt, daß die Regier in Südafrika zu einem Kriegsfonds beitragen möchten, und die die Errichtung eines Corps von 5000 Farbigen zum aktiven Heeresdienstes billigten.

Die Meldung erscheint zwar nicht sehr glaubwürdig, doch ist sie für das englische Volk sicherlich hoch erfreulich. Deshalb auch wird sie das geschäftstüchtige Blatt seinen Lesern vorgelegt haben.

Ein Einspruch der englischen Liberalen gegen den Krieg.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. Dem „B. Z.“ kommt eine ausführliche englische liberale Abhandlung zu Gesicht, welche darin gipfelt, daß England den Krieg ganz ohne Grund gegen alle Treu und Glauben vom Zaun gebrochen habe, daß England Frankreich niemals den Krieg erklärt haben würde, wenn dieses in Belgien eingerückt wäre, daß Deutschland stets loyal gegenüber England gehandelt habe und daß England nur dem Jarentum und dem russischen Militarismus aufhelfe und den Fortschritt des russischen Volkes hemme.

Die Lage in Ägypten. — Mißtrauen der Engländer.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Sept. (Nichtamtlich.) Wie „L'Express“ erfährt, legen die Engländer in den letzten Tagen gegenüber der Bevölkerung Ägyptens großes Mißtrauen an den Tag. Einige Blätter besprechen den zwischen England, Frankreich und Rußland abgeschlossenen Vertrag, dessen Wortlaut hier von der englischen Botschaft veröffentlicht worden ist. Sie erblicken in diesem Vertrag ein Zeichen der Schwäche.

Wie sich England ins eigene Fleisch schneidet.

hd. London, 10. Sept. Der „Economist“ wendet sich gegen die Stimmen, welche die englische Regierung zu Schritten drängen, um die neutralen Staaten zu verhindern, Lebensmittel und andere notwendigen Waren an Deutschland zu verkaufen. Es ist klar, sagt das wirtschaftliche Fachblatt, daß England anstatt durch solche Maßnahmen zu gewinnen, überall moralische Einbußen erleiden würde. Ein Versuch Englands, den legitimen Handel Amerikas und der skandinavischen Länder zu verhindern, würde die allgemeine Meinung sofort gegen England wenden und dessen eigene kommerzielle Verbindungen in Gefahr bringen.

Englands Angst vor deutschen Luftschiffen.

Die „Times“ meldet, daß die englische Marine auch damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren. Wasserflugzeuge patrouillieren regelmäßig die Küste Englands entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Regierungsgebäuden sind Kanonen aufgestellt worden und es werden Flugzeuge bereit gehalten.

Ein Einspruch der Missionare gegen England wegen Verletzung der Kongokarte.

W. T.-B. Berlin, 10. Sept. Wie die „Tägl. Rundschau“ berichtet, erheben evangelische und katholische Missionare einen flammenden Protest gegen die Verletzung der Kongokarte, Artikel 11, wonach kriegerische Verwicklungen zwischen europäischen Mächten nicht auf afrikanisches Gebiet übertragen werden dürfen. England hat den Bemühungen von verschiedenen Seiten, es zur Ein-

haltung der Kongokarte zu bewegen, nicht entsprochen, darum ist der Protest erhoben worden, dessen weiteste Verbreitung im ganzen Ausland erforderlich ist.

Der Zustand Belgiens.

Ein weiterer Bericht des Direktors Dr. Gelfferich.

W. T.-B. Berlin, 9. Sept. (Nichtamtlich) Die „Nordd. Allg. Bzg.“ bringt eine weitere ausführliche Schilderung des Direktors der Deutschen Bank Dr. Gelfferich über den Zustand Belgiens. Dr. Gelfferich sagt u. a.: Einige Ortschaften sind völlig zerstört; teils ist in diesen Ortschaften beständig gefochten worden, zum anderen Teile erfolgte die Zerstörung wegen heimtückischer Überfälle nach friedlicher Kapitulation. So wurde die kleine Stadt Vattice niedergebrannt, weil der Bürgermeister des Ortes nach einer Bewillkommungsanfrage den Führer der deutschen Abteilung niederschoss. Gleichzeitig wurde aus allen Fenstern ein wütendes Feuer auf die in den Straßen haltenden deutschen Kolonnen eröffnet. Dagegen ist der große Industriort Verviers völlig unversehrt. Die Stadt Lüttich selbst zeigt nur an wenigen Stellen Spuren des Krieges. Gegenüber der Universität sind allerdings eine Anzahl Häuser zusammengebrochen, weil nach der Besetzung der Stadt auf unsere Soldaten von hier geschossen wurde, wie behauptet wurde von russischen Studenten. Die schönste Brücke Lüttichs und die meisten Brücken im Maastal sind von den Belgiern ganz zweckloser Weise selbst gesprengt worden. Unsere Truppen errichteten in kürzester Zeit Notbrücken. Zwischen Lüttich und Tirlemont, wo unsere Truppen in breiter Front sich vorwärts bewegten, sieht es bis auf wenige Stellen friedlich aus, als ob nie der Fuß eines feindlichen Soldaten die Gegend betreten hätte. Nirgends hat man den Eindruck, als ob unsere Truppen ohne Not zerstört und verbrannt hätten. Tirlemont selbst ist gänzlich unversehrt. Von Löwen ist lediglich derjenige Stadtteil niedergebrannt, in dem die heimtückischen Überfälle und die anhaltenden Straßenkämpfe stattgefunden haben. Unsere Truppen selbst versuchten zu retten, was zu retten war. In der Stadt Brüssel ist keinem menschlichen Wesen auch nur ein Haar gekrümmt worden. Das Eigentum der Bürger wird auf das peinlichste respektiert; Requisitionen der Truppen wie alle Einkäufe der einzelnen Soldaten erfolgen gegen bare Zahlung. Das große Industriebeden von Charleroi ist so gut wie vollständig verschont geblieben. Alle Fabriken und Werke sind intakt. In der weiteren Umgebung von Maastricht sind die großen Ortschaften im wesentlichen unversehrt, dagegen sind die Zerstörungen in der näheren Umgebung, soweit sie im Bereich der Geschütze der Festung liegt, erheblich.

An dieser Stelle schaltet Dr. Gelfferich ein, daß die bei den Ausfällen aus Maastricht gefangenen englischen Soldaten übereinstimmend auszusagen, daß sie ihre scharfe Munition aus einem in Maastricht eingerichteten Depot erhielten, wobei zu beachten ist, daß das englische Gewehrkaliber nicht mit dem französischen identisch ist, daß also speziell die Munition für die englischen Truppen bereitgehalten worden war. Bei den englischen Soldaten wurden große Mengen von Dynamit geschossen vorgefunden. In der Gegend zwischen Sambre und Maas kehrten die Einwohner zurück. Nachdem dort erbitterte Kämpfe stattgefunden hatten, haben sich die Einwohner überzeugt, daß der deutsche Soldat, solange man ihm nicht ans Leben geht, der friedlichste Mensch der ganzen Welt ist. Im Tal der Maas wurde Dinant total zerstört, weil unsere Truppen nach friedlicher Kapitulation der Stadt und mehrstündigem Aufenthalt plötzlich von allen Seiten her von den Einwohnern beschossen wurden. Aus dem gleichen Grunde mußte die Zerstörung eines großen Teils der Stadt Andenne erfolgen. Den meisten übrigen Orten des Maastales ist von den Schrecken des Krieges nichts anzumerken. Der Gesamteindruck ist, daß unsere Truppen nur dort zerstört haben, wo die bittere Notwendigkeit des Erfolges es verlangte oder, wo das Verhalten der Einwohnerschaft die schwersten Repressalien nötig machte. An zahl-

Mindestmaß eingeschränkt. Die Frau war eingeschnürt in einen eisernen Panzer, ihr Unterkörper gänzlich entstellt durch eine wulstartige Aufschwellung der Hüften, die in Deutschland als „Weiberfuß“ verspottet wurde. Auch der Mann strotzte Arme, Beinkleider und Wams wulstartig aus. Das Charakteristische, beiden Geschlechtern gemeinsame Anzeichen dieser Tracht aber war die „Krause“, die riesengroße, peitschenartig steif gestärkte Halskrause, die zwar nicht so schwer wie ein Mühlstein um den Hals hing, aber nicht geringer als ein Mühlstein die Beweglichkeit ihres Trägers hinderte. Diese Tracht, die in Genua und Neapel, in Hamburg und Lübeck ebenso wie in Madrid die große Mode gewesen, war nichts mehr für ein Jahrhundert, das wie dieses 17. von Kriegswirren unaufhörlich durchlöchert war. Die schwere Zeit räumte auf mit der Unvernunft der spanischen Tracht; eine Kleidung, die dem Menschen Beweglichkeit, dem Körper Natürlichkeit verstaubte, begann sich einzubürgern. Es ist der Soldat, der nunmehr den Ton angibt und das Soldatenkleid wird zum Vorbild, dem der bürgerliche Mod bald nachfolgt. Willy rote Sammet-Uniform, wie sie im Bayerischen Nationalmuseum aufbewahrt ist, zeigt bereits einen Schnitt, der heute noch in der Männerkleidung nicht ganz verschwunden ist. Im Vergleich mit dem überall Beengten und Geschnürten der spanischen Tracht bekommt, wie Boehr, der ausgesprochene Modetender, darlegt, die Kleidung des Mannes sehr einen Charakter des Weiten, Hängenden, wenn man will „Schlumpfen“. Und die der Frau folgt etwas langsamer nach, beeinflusst von den Niederländern, die, wie heute, von den Kriegswirren des endlosen Glaubenskampfes verschont geblieben waren.

Angelehnt an die Uniform des Soldaten, aufs Praktische und Zweckmäßige bedacht, war auch die „deutsche Tracht“, die bei uns nach den Befreiungskriegen entstanden ist. Damals schon wollte man sich mit einer Nationaltracht frei machen von dem welken Plunder. Kein Geringerer als Ernst

Moritz Arndt gab in dem Schriftchen: „Ein Wort aus der Zeit über Sitte, Mode und Kleidertracht“, eingehende Anweisungen über die Kleidung, die der deutsche Jüngling und die deutsche Jungfrau von nun an tragen sollten. Der Frankfurter Geheimrat Willemer, Rud. Bach. Veder und andere erhielten ähnliche Aufträge. Im November 1814, während des Wiener Kongresses, erschienen bei einer Quadrille in der Hofreitschule der Burg 24 Mitterfrauen, um zu zeigen, wie sehr auch bei Festlichkeiten die majestätische, altdeutsche Kleidung den Vorrang vor den französischen-englischen Zwittermoden, die uns beherrschen, verdient. Diese „Mitter des Deutschtums“, wie sich Holke einmal ausdrückte, konnten sich aber nicht lange halten, weil sie von der opponierenden Jugend, den Turnern und Burschenschaftlern, zu einer Sache der politischen Gesinnung, zu einem Abzeichen im Kampf gegen das Metternichsche Unterdrückungswesen gemacht wurde. Als Sand Röhre, den die deutsch gesinnte Jugend im Verdacht hatte, als Spion im Sold Rußlands zu stehen, erschossen hatte und bei dieser unglücklichen Tat in der deutschen Tracht betroffen worden war, wurde sie von der Regierung unterdrückt. „Der Mod“, schrieb damals Kugelgen, „machte freilich nicht den Mörder, aber immerhin, es war durch eine böse Tat geschändet und kein Zeichen mehr von menschlicher und vaterländischer Tugend.“ So war es aus mit der deutschen Tracht, bis nach dem siegreichen Feldzug von 1870 wieder der Versuch gemacht wurde, sich von den Pariser Modemodellen zu emanzipieren. Ein Versuch, wie man weiß, mit unzulänglichen Mitteln. Dem jungen Kaiserthum fehlte es an Vergangenheit und an Kräften, um ein solches Unternehmen mit Erfolg durchzuführen. Man verfiel in allerlei mittelalterlichen Mummenschanz, der sicherlich gut gemeint war, aber schließlich doch damit endigte, daß alles beim alten blieb.

Diese Erfahrungen haben wir jetzt schon hinter uns. Wir werden besser als früher ähnliche Fehlgänge zu ver-

meiden wissen. Wir verfügen jetzt aber auch, was vor vierzig wie vor hundert Jahren nicht der Fall gewesen ist, über eine ausreichende, eine mehr als ausreichende Zahl von Kräften, die Lust und Befähigung haben, auch auf diesem Gebiet etwas zu schaffen, was dem deutschen Namen Ehre machen wird. Und unsere Freunde, die Österreicher, werden auch hier unsere Bundesgenossen sein. Haben die Künstler der Wiener Werkstätte doch seit Jahren schon sich die denkbar größte Mühe gegeben, um eine von Paris unabhängige Mode zu schaffen. Bestrebungen, die, wie man weiß, nicht ohne Erfolg geblieben sind. Haben doch im vorigen Winter die Pariser Schneider sich bereits gierig über die Wiener Kleiderstoffe gestürzt, mit dem Eid allerdings, sie als orientalische Muster zu „lancieren“. So ist Aussicht genug, daß wir auch auf dem Gebiet uns ohne unsere Feinde durchsetzen werden. Der Ernst der Zeit wird überdies auf lange hinaus alle Extravaganzen von selbst verbieten; so wird die neue deutsche Mode, die kommen muß, von selbst auch Verfeinerung von Würde, Sitte und Anmut sein.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Wegen Ernst Bach ist eine kleine Revolution in der Schweiz ausgebrochen im Verband schweizerischer Schriftsteller. Wie wir berichteten, hat Ernst Bach dem deutschen Vaterland einen Hymnus an Deutschland überreicht. In diesem Gedicht nannte er Deutschland sein Vaterland (er meinte sicher wohl sein „geistiges Vaterland“), und die Schlußverse lauteten: „Ich grüße dich, o Vaterland — siegen oder sterben!“ Darob sind nun die schweizerischen Dichter französischer Zunge sehr bestürzt und mehrere von ihnen sollen, wie aus Bellinzona berichtet wird, zum Zeichen des Protestes aus dem Verbande ausgetreten sein.

Fahnen.

Niederlage der Bonner Fahnenfabrik.

Unerreichte Leistungsfähigkeit. — Nur erste Qualitäten.
Unsere Vertretung befindet sich seit nahezu 25 Jahren in den bewährten Händen der Firma
H. Schweitzer, Hoflieferant, Ellenbogengasse 13.
Erstes und ältestes Spielwaren-Geschäft am Platze. 1537

Fahnen.

Geld u. Wertpapiere,

Mobiliar, Waren usw.,

versichert zu mässigen Prämien
und günstigen Bedingungen

gegen Einbruchdiebstahl

die
Frankfurter

Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.

Versich. unter gegenwärt. Verhältnissen bes. zu empfehlen.
Nähere Auskunft erteilen kostenlos und ohne jede
Verbindlichkeit für die Antragenden die **Direktion**
der Gesellschaft in Frankfurt a. M. und
sämtliche Vertreter. F71

Das Rekruten-Depot an der
Münsterschule in Wiesbaden nimmt
noch eine große Anzahl von Frei-
willigen an. Meldung am 15. Sep-
tember, vorm. 8 Uhr, auf dem Ge-
schäftsraum in der Münsterschule
(Bücherplatz), Zimmer 29.
Wiesbaden, den 9. Sept. 1914.
Rekruten-Depot Münsterschule.

Bekanntmachung.
betr. Pferdeaushebung.
Am Montag, den 14. d. M., mor-
gens 6 Uhr beginnend, findet auf
dem Exercierplatz an der Schier-
heimer Straße eine weitere Pferde-
aushebung statt.
Vorzuführen sind alle Pferde,
welche bei der letzten Voruntersuchung
als kriegsbrauchbar oder als vorüber-
gehend kriegsunbrauchbar bezeichnet
worden sind, sowie alle neu hingu-
gekommenen und 4 Jahre alt gewor-
denen Pferde.

Die Eigentümer von Pferden,
welchen eine besondere Benachrich-
tigung zur Vorführung ihrer ge-
stellungspflichtigen Pferde nicht zu-
gehen sollte, sind trotzdem verpflichtet,
ihre Pferde an dem Aushebungstage
vorzuführen.
Wiesbaden, 9. Sept. 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Freitag, den 11. September cr.,
vorm. 3 1/2 Uhr, versteigere ich Neu-
fälle 22 zwangsweise: 2 Bettfedern, ein
Bettüberwurf, 1 Bett, 1 Plurtoilette,
1 Schenkelstuhl, 1 Koffer, 1 Wust-
instrument, 1 Stuhl mit silb. Griff,
1 Schreibmaschine, Federrolle öffent-
lich meistbietend gegen Verzahlung.
Stellast, Gerichtsollzieher,
Dreieichenstraße 6, 1.
Täglich 200 Pfund
frische Hasenlungen und Lebern
jedes Quantum abzugeben.
Th. Scholt, Römerberg 25/27.

Rein Buchen-Sägemehl
pro Sad 50 Pf. franco Wiesbaden.
Sägewerk Wöstrich,
Biebrich, Parkfeld.

Kurhaus-Veranstaltungen
am Freitag, 11. Sept.

Auto-Omnibus-Rundfahrten.
Freitag: Georgenborn-Hohenwald,
Grauer Stein — Besteigung —
Frauenstein. — Abfahrt: 3 Uhr
ab Kurhaus.

Abonnements - Konzerte
Städtisches Kurorchester.
Leitung: Herr H. Jörner, städt. Kur-
kapellmeister.
Nachmittags 4 Uhr.
1. Choral: „Wir danken dir mit
Herz und Mund.“
2. Ouvertüre zu „Anacreon“ von
L. Cherubini.
3. Rondo capriccioso, op. 14 von
F. Mendelssohn.
4. Einleitung zum III. Akt aus der
Oper „Das Heimchen am Herd“
von C. Goldmark.
5. Die Wacht am Rhein, Marsch
von H. Herrmann.
6. Air von J. S. Bach.
7. Fantasia aus der Oper „Aida“
von G. Verdi.
8. Matrosen-Marsch von F. v. Blon.
Abends 8 Uhr:
1. Choral: „Gott des Himmels und
der Erden.“
2. Ouvertüre zu „Hamlet“ von
A. Stadtfeld.
3. I. Finale aus der Oper „Die
Hugenotten“ von G. Meyerbeer.
4. Im Frühling von E. Grieg.
5. Kavallerie-Parademarsch von
E. Wemheuer.
6. Kaiser-Ouvertüre von W. West-
meyer.
7. Pastoral-Fantasia v. H. Willmers.
8. Mit Gott für Kaiser und Reich,
Marsch von J. Lehnardt.



Umzüge unter Garantie.

Lagerung ganzer Wohnungs-
Einrichtungen u. einzeln. Stücke.

An- u. Abfuhr von Waggons.
Spezialkurse jeder Art.

Schweres Lastfuhrwerk.
Lieferung von

Sand, Kies u. Gartenkies.

Spekulationsgesellschaft

Wiesbaden G. m. b. H.,
nur Adolfsstraße 1,
an der Rheinstraße.

Nicht zu verwechseln mit anderen
Firmen.

872 Telefon 872.
Telegramm-Adresse: „Prompt“.

Eigene Lagerhäuser:
Adolfsstraße 1 und auf dem Güter-
bahnhofe Wiesbaden-West.
(Geldanschluss.) 1379

Prima

Apfelwein

per Flasche 30 u. 35 Pf.
empfiehlt

Jacob Stengel,
Sonnenberg-Wiesbaden,
Apfelwein-Kellerei.

Süßer

Apfelmost

alkoholfrei zu Mostkuren!
Täglich frisch! Direkt von der Kelter.

Gelee-Äpfel billigt!

Obstwein - Kellerei

F. Henrich,
Tel. 1914. Blücherstr. 24.
Groß- u. Kleinverkauf.

Zwetschen 10 Pfund 45 Pf.,
Bentner 4 Mt.

Birnen 10 Pfund 45 Pf.,
Bentner 4 Mt.

Äpfel 10 Pfund 39 Pf.,
Bentner 3.50 Mt.

Kartoffeln pr. Ztr. 3.40 Mt.
Kirchner, Rheing. Str. 2. Tel. 479.

Zwetschen u. Eierzwetschen
reife Ware, 10 Pf. 40, 50, 70 Pf.,
Koch-, Latweg- u. Einmachzotten
10 Pf. 35-60, Bentner 325 Pf.,
Äpfel (kein Galabai) 10 Pf. 40, 50,
70 Pf., Äpfel 10 Pfund 1 Mt.
Kaiser Straße 130, fr. Adlerstr. 55.
Zwetschen vom Baum 10 Pf. 50 Pf.,
Baltmühlstraße 47, 1. B 16100

Geist. edle Sektweine 10 Pf. 6 Pf.,
10 Pf. 50 Pf. Schenkerstr. 26, 3 r.

Billig!

Zwetschen, Zwetschen,
große, tiefblaue Ware, 10 Pf. 45 Pf.
Adolf Mahr, Adolfsstraße 3,
Tel. 4322.

Billig!

Zwetschen 10 Pf. 45, 10 Pf. 65 Pf.
Kleinschneiden 10 Pfund 80 Pf.
Dide Eierpfaffen 10 Pfund 1 Mt.
Dattener Nachf., Albrechtstr. 24.

Krauthobel,

alle Größen, auch Schleifen.
H. Krämer, Langgasse 26.

Schweizerkäse

Schweizerkäse 110 Pf.
Edler Emmentaler 85 Pf.
Stangenkäse 60 Pf.
Limburger Käse 36 Pf.

Geliebte Käse

Kumpf 24 Pf.
8 Pf.

Zwiebeln 6 Pf.
Neues Sauerkraut 10 Pf.
Kollheringe 7 Pf.
Müllerbrat 38 Pf.

Schwanke Nehf.,
Schwalbacher Str. 59. Tel. 414.

Gebrachte Schränke, Waschkom.,

Setten u. Deckbetten, Küchensch.,
Sofa, Plagardrobe sehr billig zu
verk. Gleichstraße 39, Part.

Offizierssattel,

gut erhalten, nebst Zubehör, Baum-
zeug u. Decke, zu verkaufen bei
W. Schmidt, Goldgasse 15.

Getragene Schuhe

lauff. Zimmermann, Wagemann-
straße 12. Tel. 2154. Christl. Sandler.

Stof- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32.
Reparieren und Heberziehen
schnell und billig. — Telefon 2201.

Heberzieher u. Fadettis werden

Seide oder Serge. Schwalbacher
Straße 53, 1 St. H. MOLLY.

Kinderwagen

werden repariert,
ladiert usw.
::: Verdecke billig überzogen. :::
Kinderwagen-Reparaturwerkstätte
Schulze, nur Gleichstraße 17.

Wäscherei Nerostr. 18

Telephon 3585, übern. Leib., Bett. u.
Tischwäsche, alle große Stücke 10 Pf.,
11. Stücke 5 Pf., Taschent. 2 Stück
5 Pf. Kleide vorhanden.

Freiwillige Kriegspflegerin

übern. Tag- u. Nachtpflege, Lazarett-
od. Privatpflege. Off. unter A. 705
an den Tagbl.-Verlag.

1 Viertel ab. 1 Hotel 3. Rg., 16. A,
4. R., Mitte, abg. Bertramstr. 18, P.
Witwer sucht zur Führung seines
Haushaltes

Sausdame,

die auch befähigt ist, die Schulauf-
gaben seiner beiden Jungen von 11 u.
17 Jahren zu beaufsichtigen. Off.
erheben an Rud. Schulte, Dogheimer
Straße 18, 11b. Part. r.

Berläufer

Für erkl. Zigarren-Detail-
geschäft wird ein j. u. g., durchaus
gewandter und branchefundiger

mit guter Handschrift gesucht.
Offerten nur gut empf. Be-
werber mit Angabe der Gehalts-
ansprüche u. Referenzen, Zeug-
nisabschr. und Bild erheben u.
S. 703 an den Tagbl.-Verlag.

Berl. Sonnt. a. d. Ringt. Tasche m.

Schlüssel, Penz, Schierstr. 13, P.
Sonntagabend entlaufen. Abzugeben
gegen gute Belohnung Hotel Wil-
helmshöhe, Sonnenberg.
1/2 od. 3/4 3. R. abg. Moritzstr. 60, 1 r.

Schwarze Stoffe

in großer Auswahl und
jeder Preislage.

Geschn. Meyer,
Langgasse 5. 1539

Nachruf.

Am Sedantage starb den Heldentod unser all-
verehrter Herr Direktor

Prof. Dr. Fritz Walther.

Wir haben in ihm nicht nur einen hervorragenden
Lehrer, sondern auch einen wahren Freund und Berater
verloren. Ehre seinem Andenken!

Im Namen
aller Schüler des Städt. Reform-Realgymnasiums:

Die Prima.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser einziger
Sohn und Bruder,

Gustav Hinsch

im 23. Lebensjahre.

Lisbeth Hinsch, Wwe.,
Gertrud Hinsch.

Elgenheim, den 10. September 1914.

Statt besonderer Anzeige.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland mein geliebter Gatte,
unser lieber Vater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager,

Herr Julius Fölsche,

Major und Bataillons-Kommandeur.

Im Namen der tieftrauernden Familie:

Gertrud Fölsche, geb. vom Baur, und Kinder.

z. Zt. Bad Homburg v. d. H., 7. September 1914.

Brendelstrasse 8.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1. Oktober 1924. (Kriegsanleihen.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden 5% Reichsschatzanweisungen und 5% Schuldverschreibungen der Reichsanleihe hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden bis einschließlich **Sonnabend, den 19. September, mittags 1 Uhr,** bei dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin und bei allen Reichsbank-Hauptstellen, Reichsbankstellen und Reichsbank-Nebenstellen mit Kasseneinrichtung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der Königlich Preussischen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlich Preussischen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen, jeder deutschen öffentlichen Sparkasse, sowie jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft erfolgen.
2. Die Schatzanweisungen werden in Höhe von **Mark 1 000 000 000** aufgelegt. Sie sind eingeteilt in 5 Serien zu je 200 Millionen Mark und ausgestellt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Oktober 1914, der erste Zinschein ist am 1. April 1915 fällig. Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslösung von je einer Serie zum 1. Oktober 1918, 1. April 1919, 1. Oktober 1919, 1. April 1920 und 1. Oktober 1920. Die Auslosungen finden im April und Oktober jedes Jahres, erstmals im April 1918 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 1. Oktober bzw. 1. April. Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.
3. Die Reichsanleihe ist in derselben Stückenteilung von 100 000 bis 100 Mark ausgestellt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatzanweisungen ausgestattet.
4. Der Zeichnungspreis beträgt:
 - a) für diejenigen Stücke der Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 in das Reichsschuldbuch einzutragen sind, **97,30 Mark** für je 100 Mark Nennwert,
 - b) für alle übrigen Stücke der Reichsanleihe und für die Schatzanweisungen **97,50 Mark** für je 100 Mark Nennwert.
 unter Berechnung von 5% Stückzinsen.
5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1915 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwaltet. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die über vollgezahlte Beträge ausgefertigten Depotcheine werden bei den Darlehnskassen wie die Stücke selbst beliehen.
6. Zeichnungscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Bewerbungen von Zeichnungscheinen erfolgen, und zwar brieflich mit etwa folgendem Wortlaut: „Auf Grund der bekanntgemachten Bedingungen zeichne ich:

nom. Mark	5%	Reichsschatzanweisungen
nom. Mark	5%	Reichsanleihe

 und verpflichte mich zu deren Abnahme oder zur Abnahme desjenigen geringeren Betrages, der mir auf Grund gegenwärtiger Anmeldung zugeteilt wird. Soweit meine Zeichnung auf Schatzanweisungen bei der Zuteilung nicht berücksichtigt wird, bin ich einverstanden, daß statt Schatzanweisungen auch Reichsanleihe zugeteilt wird. Ich bitte um Zuteilung von Reichsanleihe, die mit Sperre bis 15. April 1915 für mich in das Reichsschuldbuch einzutragen ist, zum Preise von **97,30 Mark**. Ich bitte um Zuteilung von Stücken zum Preise von **97,50 Mark**. Die mir auf meine Zeichnung zugeteilten Stücke sind dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin zur Aufbewahrung und Verwaltung zu übergeben.“
7. Die Zuteilung erfolgt tunlichst bald nach der Zeichnung. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.
8. Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der andern Zeichner verträglich erscheint.
9. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom Zuteilungstage ab jederzeit voll bezahlen; sie sind jedoch verpflichtet:

40%	des zugeteilten Betrages spätestens am 5. Oktober d. J.
30%	„ „ „ „ „ 26. Oktober d. J.
30%	„ „ „ „ „ 25. November d. J.

 zu bezahlen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis zum 5. Oktober d. J. ungeteilt zu berichtigen.
10. Die Zeichner erhalten vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte Zwischenscheine, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen bezgl. Schatzanweisungen das Erforderliche öffentlich bekannt gemacht werden wird.

Berlin, im September 1914.

Reichsbank-Direktorium.

Habenstein. v. Grimm. F 174

Anmeldungen auf obige Zeichnung nehmen in **Wiesbaden** kostenfrei entgegen:

Bankcommandite Oppenheimer & Co.
Bank für Handel und Industrie, Niederlassung Wiesbaden.
Marcus Berlé & Co.
Deutsche Bank, Zweigstelle Wiesbaden.
Direktion der Disconto-Gesellschaft, Zweigstelle Wiesbaden.
Dresdener Bank, Geschäftsstelle Wiesbaden.
Gebrüder Krier.
Mitteldeutsche Creditbank, Filiale Wiesbaden.
Nassauische Landesbank.
Vereinsbank Wiesbaden. E. G. m. b. H.
Vorschuss-Verein zu Wiesbaden. E. G. m. b. H.
Wiesbadener Bank S. Bielefeld & Söhne.

F 471

Zeichnungen auf die neuen, reichsmündelsicheren 5% Reichsschatzanw. u. 5% Reichsanleihe zum Emissionskurse von 97,50% werden bis spätestens 18. Sept. 1914 provisorisch entgegengenommen v.

Gebrüder Krier,
Bank-Geschäft,
Wiesbaden. Rheinstraße 95.
Zwetschen 10 Pfd. 45 Pf.
Schwalb. Str. 91.

Offiziersattel, Baum. u. Vorderzeug, Mikabellen, Reineclauden, Zwetschen, frische vom Baum zu bill. Marktp. Jung. Goldgasse 21. Wilhelm, Westendstraße 24. Laden.

Meinen Patienten zur gefl. Kenntnis, daß ich während der Kriegszeit meine Sprechstunden von 8—12 und 2—6 Uhr persönlich abhalte.

Bahn-Atelier Ad. Blumer,
Friedrichstraße 40.

Künstl. Bahne per Bahn 3 Mk., Reparaturen von 1,50 Mk. an. — Bahnzichen, fast schmerzlos, 1 Mk.

Seekadetten- Dr. Schrader, Kiel, gegr. 1868
 5-jährig-Freiwillige und Fähnriche.
 Ca. 800 Seekadetten sind aus der Anstalt hervorgegangen. F 71

Zur Unterstützung durch den Krieg in Not geratener Musiklehrerinnen und Künstlerinnen am 14. September, abends 8^{1/2} Uhr im großen Saale der Warburg

Volkstümlicher patriotischer Vortrags- u. Lieder-Abend.

Ende gegen 9^{1/2} Uhr.

Mitwirkende: Gussy Aloff, he a Duisberg, Gesang und Laute. Max Bayrhammer, Rezitation. Kapellmeister Kocca am Flügel. Kriegslieder 813—1914, alt. S. datenlieder zur Laute. — Dichtungen von Liliencron, v. Lauff, Spielmann, Bayrhammer, Stieler usw. Eintrittskarten in sämtlichen Musikalienhandlungen und an der Abendkasse zu 50 Pf., 1 Mk., nur einige reservierte Plätze zu 2 Mk. Freikarten für unsere Soldaten liegen bei Schellenberg, Kirchgasse 33, zum Abholen bereit.



Ein frischer Transport belgisch. Pferde

schweren und leichten Schlages trifft Freitag ein.
Ferdinand Kahn, Mainz. Tel. 1442.
 F 39

Heute und morgen:

Grosser Fischverkauf

Frisch vom Fang in Eispackung eingetroffen:

Lebendfr. Karpfen 90, Hechte 1.00.
Barsche 80, Blaufelchen 1.20, Zander 1.20.

FrISCHE Seefische, als:

Cabliau, Dorsch, Schollen, Rotzungen, echte Seezungen, Steinbutt, Heilbutt, Petermann, Merlans, Makrelen

zu den **billigsten Tagespreisen.**

1a rotfl. Salm im Ausschn. 1.20.
Echter Rheinsalm, ff. Elbsalm.

Täglich frisch gebackene Fische.

Neue Holl. Vollheringe. Feinste Matjesheringe.

Frickel's Fischhallen

Fernsprecher 778 und 1362.

Grabenstrasse 16. Bleichstrasse 20. Kirchgasse 7.

Großer Wild- und Geflügel-Abdahl

Pr. Rehstücken i. ganzen à Pfd. 1.—
 Pr. Rehstücken i. halben à Pfd. —.85
 Pr. Rehstücken i. Ragout à Pfd. —.70
Billiges Geflügel!
 Pr. Fleisch. 1/2 Hühner v. —.80 b. 1.—
 Pr. Zupphühner v. 1.50 „ 2.—
 Pr. Pouarden v. 1.50 „ 2.—
 Pr. Hühnerragout v. à Pfd. —.40
 Pr. Hühnerstücke v. à Pfd. —.70

3 nur Schornhorststr. 3.

Feldhühner!

junge . . . per Stück Mk. 1.50
 jährige . . . „ „ 1.00
 sowie 1a Gänse, Enten, Hühner, Gänse u. Tauben zum billigsten Tagespreis.

Joh. Geyer II. Nachf.,
 nur Grabenstraße 34,
 nahe der Goldgasse.
 3236 Telephon 3236.

Meyers beliebte und vielbegehrte

Reformbutter

(Margarine aus Nüssen) ersetzt in allen Fällen teure 1538

Kuhbutter per 90 Pf.

Alleinvertrieb Kneippshaus, Rhein-str. 71.

Billig!

Zwetschen, Zwetschen, große, tiefblaue Ware, 10 Pfd. 45 Pf. 37 Pf. 37 Pf.

Adolf Becht, Schierkeiner Str. 68.

Jägerhaus, Morgen **Wieselsuppe,** wozu freundlichst einladet Jacob Koob.